

Die Tiere leben auf dem Straußenhof in Belle in weitläufigen Gehegen und haben nur drei Dinge im Kopf: Futter, Fortpflanzung und Verteidigung. Inhaber Nils Möller zeigt seine „Haustiere“.

„Manni“ & Co. picken um die Wette



Karolina Schmidt

Horn-Bad Meinberg-Belle. „Manni“ schnappt zu. Wirt stehen ihm die Haare vom Kopf, und sein Blick verrät: Er ist hier der Boss – und neugierig. Der Straußenhahn reckt seinen langen grau-braunen Hals über den Drahtzaun und pickt seinem Besitzer Nils Möller mit einem dumpfen Klappern in die Finger. Zwei Hennen tun es ihm gleich. Drei kleine Köpfe schwirren auf elastischen Hälsen um Nils Möller herum. An ihnen hängen große Körper mit üppigen Federkleidern und kräftigen Beinen mit einer scharfen Kralle. Ein Besuch auf dem Straußenhof in Belle zeigt, wie die Tiere leben und wie mit ihnen Geld verdient werden kann.

Der Kopf wirkt im Vergleich zum Rest des Körpers etwas zu klein geraten. Auf nur 40 Gramm Gehirnmasse komme ein ausgewachsener Strauß, weiß Nils Möller, Inhaber des gleichnamigen Hofes. Die tollpatschigen Tiere hätten nur drei Dinge im Kopf: Futter, Fortpflanzung und Verteidigung. Letztere hat es in sich. Ein Blick auf die ledrigen Zehen mit schwarzen Krallen erklärt, warum. „Wie wir hier sehen, können sich Strauße auf nur eine Art verteidigen. Das ist ihre Kralle“, sagt Nils Möller und hockt sich an den Zaun, dicht neben „Manni“ und seine Hennen. „Die Kralle kann sehr gefährlich werden. Man muss immer dabei sagen: Strauße sind keine Kuschtierchen. Die Tiere können sehr gefährlich zutreten und können ihre Gegner im Ernstfall sehr schwer verletzen.“

Seine Strauße kennen und vertrauen ihm. So kann der Beller zu den Tieren in das Gehege. Besucher dürfen das nicht. Trotzdem hat Nils Möller einen Notausgang im Zaun. Die Maschen reichen nicht bis auf den Boden, so dass er schnell darunter durchschlüpfen könnte.

Strauße können in der Spitze bis zu 70 km/h schnell rennen. „Wenn ich auf der Wiese bin und Manni mich angreifen würde, dann schaffe ich es nicht bis hierhin“, sagt Nils Möller kurz bevor er durch ein Tor im Zaun zu den Tieren auf die Wiese geht. „Manni“ liegt aber gemütlich mitten auf der Wiese und zeigt keine Anzeichen von Angriffslust. Nils Möller kann also rein.

Auf zwei weitläufigen, leicht abschüssigen Wiesen des Straußenhofs leben zwei Zuchtgruppen. Auf der einen Seite Hahn „Manni“ und auf der anderen Seite Hahn „Odin“. „Manni“ ist der wildere von den beiden: „Der ist gerade aus der Pubertät raus, drei Jahre alt und noch ein bisschen dynamisch und forsch. Der andere Hahn auf der anderen Seite, der ‚Odin‘, der ist schon acht Jahre alt, der ist ein bisschen ruhiger. Darum hat der Manni hier auch fünf Hennen und der ‚Odin‘ hat nur drei“, erklärt Nils Möller die Zusammensetzung. Gemischt werden die Gruppen nicht. Strauße können in so einem Gehege um die vierzig Jahre alt werden.

Am unteren Ende der Wiese geht das Gehege in einen Stall aus Holz über. Hinter den Ställen steht ein Hochseecontainer, in dem das Futter lagert. Zwischen Container und Stall ist ein Tunnel mit zwei kleinen Fenstern an der Rückseite der Ställe, die einen Blick hinein zeigen. Im Stall bekommen die Tiere einmal am Tag Kraftfutter. „Die Mischung besteht aus Gerste, Weizen, Körnermais und Melasseschnitzel. Die werden in Wasser aufgeweicht, und die Strauße bekommen sie als Energieträger noch mit dabei“, erklärt Nils Möller, während er in dem Tunnel die Mischung für die Tiere in seinen Händen zeigt. Noch sind die Fenster geschlossen, doch „Manni“ und Co. wittern die leckere Speise bereits, denn sie sind Nils Möller bis in den Stall gefolgt und picken nun ungeduldig an die geschlossene Fensterscheibe.

Kaum landen die Körner im Futtertrog, geht ihre Reise Richtung Straußenmagen auch schon weiter. Wie eine Nähmaschine rattern vier Köpfe in dem schwarzen Trog und wirbeln die Kraftmischung umher. Neben den Körnern fressen die Tiere tagsüber Gras – und Steine, ungefähr so groß wie Weintrauben. „Die Strauße brauchen solche Steine, um zu überleben“, erklärt Nils Möller. „Jeder Strauß hat ungefähr anderthalb bis zwei Kilo Steine im Magen, um die Nahrung zu zerkleinern. Wenn die Strauße keine Steine im Magen haben, würden sie auf der grünen Wiese verhungern.“ Die Tiere haben nämlich keine Zähne. Deshalb tue das charakteristische Picken in die Hand auch nicht weh. „Im Prinzip ist das von früher übrig geblieben, dass die Tiere alles aufpickern und

runterschlucken, was sie in den Schnabel bekommen“, erklärt Nils Möller. „Das ist das Gefährliche dabei. Die würden auch Fremdkörper aufpicken – sprich Metallteile oder Steine, die nicht geeignet sind. Die picken halt alles auf, und darum ist es wichtig für uns, dass wir darauf achten, dass die Tiere nichts zu sich nehmen, was sie nicht vertragen.“

In den vergangenen Wochen sind auf dem Straußenhof Möller neun Küken geschlüpft. Auch sie picken schon Steine, nur deutlich kleinere. Die neugierigen, braun-schwarz melierten Tieren rennen aufgeregt durcheinander, als Nils Möller ihnen ihre eigene Futtermischung bringt. Die Küken leben getrennt von der Zuchtgruppe in einem eigenen Gehege. Sie sind noch zu klein für die große Wiese und damit anfällig für Räuber wie den Fuchs.

Die Eier, aus denen die Straußen-Babys geschlüpft sind, wiegen ungefähr eineinhalb Kilo und sind in ihrer Masse mit der von 25 bis 30 Hühnereiern vergleichbar. Werden die Eier nicht ausgebrütet, verarbeitet Nils Möller den Inhalt zu Nudeln oder Eierlikör weiter und bietet diese im eigenen Hofladen an. Wenn die Küken im kommenden Jahr groß sind, möchte Möller einige von ihnen als weitere Zuchttiere halten und darüber hinaus in die Fleischproduktion einsteigen. Straußenfleisch sei in den Restaurants der Region sehr gefragt.

Sie erreichen die Autorin per Mail an kschmidt@lz.de